Zum Schluß einige Einzelheiten. Daß רדיא Joma 21a, Ta'anit 25b aus persisch darjā entlehnt sein sollte, wie Scheftelowitz S. 108 annimmt, erscheint mir ganz ausgeschlossen. Zunächst müßte doch die Entlehnung von der mittelpersischen Gestalt des Wortes ausgegangen sein, diese aber lautet darjāk und steht dem talmudischen Wort noch ferner. Und die als Parallele für die Metathese herangezogene Etymologie von ארדיכלא aus durōkar, ist selbst keineswegs einleuchtend; mag auch die Deutung als babylonisches „arad ekal" unsicher sein, so wird doch am wahrscheinlichsten ein babylonisches oder sumerisches Wort dahinter stecken. Auch daß die agadische Deutung von אף ברי Hiob 37_{11} (Sifre 'Eqeb 39) die Bekanntschaft mit avestischem āp vairyā „Regenwasser" reflektiere, erscheint mir sehr weit hergeholt. S. 150 zieht der Verfasser zur Erklärung von כיבא (arab. kūb) Becher ein arabisches „kawab" Hinterkopf heran, das aber nicht diese Bedeutung hat. Auch sonst sind bei der Verwertung von Angaben über arabische und islamische Dinge manche Irrtümer untergelaufen. — Zu den paradiesischen Strömen Jalqut Genesis § 20 führt Sch. zwar Parallelen aus dem Atharvaveda an, übersieht aber die nächstliegenden aus den Sibyllinen II 317 f. und dem slavischen Henoch. 8_5 ff.

Josef Horovitz.

Prof. Oswald Gerhardt: Der Stern des Messias. 144 S. 8⁰. Leipzig-Erlangen 1922, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung.

„Der Stern des Messias" ist der Stern, von dem in Mtth. 2_1—$_2$ erzählt wird, daß Magier des Morgenlandes aus seinem Erscheinen in den Tagen des Königs Herodes die Vermutung schöpften, der Messias wäre eben geboren. Der Verfasser ist von der Geschichtlichkeit dieses Berichtes überzeugt und gibt sich die redlichste Mühe, den zweifelnden Leser zu seiner Ansicht zu bekehren. Durch eine instruktive Darstellung der astrologischen Grundlagen für die Annahme der Magier und eine philologische Beleuchtung des griechischen Textes sucht er den Nachweis zu führen, daß es sich um eine Konjunktion von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische handeln müsse, die im Jahre 7 vor der christlichen Zeitrechnung tatsächlich stattgefunden, dieses daher als Jesu Geburtsjahr anzusehen sei. Er stützt sich dabei u. a. auf eine Bemerkung in Ibn Ezras Danielkommentar (Kap. 11), laut welcher R. Schlomo (Gerhardt schreibt jedesmal: Samuel) ben Gabirol das Ende der Leidenszeit an die großen Konjunktionen der zwei oberen Planeten geknüpft haben soll, hauptsächlich aber auf Abrabanels מעיני הישועה, wo auf eine um die Zeit der Geburt unseres Lehrers Mosche im Zeichen der Fische eingetretene Saturn-Jupiter-Konjunktion hingewiesen und aus ihrer Wiederkehr im Jahre 5224 (1464) auf die Geburt des Messias geschlossen wird. Sehr genau und mit gediegener Sachkenntnis werden hernach vom Verfasser die Bahnen dieser Planeten vom Oktober des Jahres 8 bis Februar des Jahres 6 verfolgt, ihre helio- und ihre geozentrischen Oerter nach Länge und Breite wie nach Rektaszension und Deklination festgestellt, ihr Azimut im Auf- und Untergang wie ihre Höhe im Meridian ermittelt und schließlich die Frage, ob die Magier sie auf der ansteigenden Straße von Jerusalem nach der Hügelstadt Bethlehem bei unbedecktem Himmel vor sich zu sehen in der Lage waren, nach sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände bejaht. Ein letztes Kapitel beschäftigt sich mit dem Datum der Kreuzigung. Gerhardt entscheidet sich für Freitag, den 7. April des Jahres 30. Ob dies der 14. oder der 15. Nisan gewesen, bleibt bei dem Widerspruch zwischen Markus und Lukas auf der einen und Joh. auf der anderen Seite ein offenes Problem, das durch Rechnung nicht gelöst werden kann, weil es damals einen festen jüdischen Kalender noch nicht gab. Die in alten Talmudausgaben hierüber noch vorhandene, später durch die Zensur gestrichene Notiz (Synh. 43a: בערב דפסח תלוהו לישו) ist dem Verfasser, der das zweite Datum vorzieht, wohl unbekannt gewesen.

Die Arbeit zeugt von großer Belesenheit und gründlicher Beherrschung der verschiedensten Wissensgebiete. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Material hier zusammengetragen und verarbeitet wurde. Selbst das Märchen von der Anbetung eines Esels im heiligen Tempel war nicht zu albern, um unter Berufung auf eine verblüffende Menge unzuständiger Gewährsmänner herbeigeholt und als Stütze verwertet zu werden. „Wie weit die Onolatrie," heißt es S. 97, „im Volk der Juden eingerissen war, ist nicht festzustellen; jedenfalls hing sie eng mit der Verehrung des Saturn zusammen." Leider ist

all der Aufwand an Mühe und Fleiß auf ein hoffnungsloses Unternehmen verschwendet. Wer die Erzählung in Mtth. unbefangen liest, kann nicht zweifeln, daß hier ein Wunder berichtet wird. Das ergibt sich deutlich aus Vers 9: „Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande (ἐν τῇ ἀνατολῇ) gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er oberhalb der Stelle, wo das Kindlein war, in seinem Laufe innehielt (ἐλθὼν ἐστάθη)." G. übersetzt: „bis daß er kam und stand oben über da, wo das Kindlein war" und meint, daß der Stern keineswegs durch seinen Stillstand das gesuchte Haus bezeichnen sollte, dieses vielmehr von den Magiern erst auf andere Weise erkundet werden mußte. Daß ἐστάθη in der Sprache der Astronomie als Fachausdruck die angegebene Bedeutung haben kann, wird mit einer Parallele im assyrischen Sprachgebrauch belegt. Unter ἀνατολή versteht er den heliakischen Aufgang, weil dieser in der Astrologie eine wichtige Rolle spielt. Da aber schon vorher (Vers 2) erwähnt war, daß die Magier den Stern in der ἀνατολή beobachtet hätten, ist nicht einzusehen, warum dieser Umstand hier aufs neue betont wird. Offenbar bezeichnet das Wort an beiden Stellen genau so wie vorher ἀπὸ ἀνατολῶν (Vers 1) das Morgenland, und der Erzähler will sagen, daß der Stern, der ihnen in der Heimat erschienen war und sie zur Reise nach Jerusalem veranlaßt hatte, jetzt auf ihrem Wege nach Bethlehem plötzlich wieder auftauchte, um sie an das unbekannte Ziel zu führen, worüber sie sich, wie es weiter heißt, gar sehr freuten. Dazu kommt, was auch dem Verfasser nicht entgangen ist, daß hier von einem einzelnen Stern die Rede ist, Saturn und Jupiter aber auch in der Konjunktion noch weit genug von einander abstanden, um deutlich als zwei getrennte Himmelskörper erkannt und unterschieden zu werden.

Hat der Verfasser die von ihm benutzten hebräischen Quellen im Original gelesen? Ich möchte es bezweifeln. In Schabbat 156a lautet ein Satz: Wer unter Saturn geboren ist, wird ein Mann sein, dessen Pläne zunichte werden, nach anderer Meinung (ואית דאמר), gegen den alle Anschläge zunichte werden. In G.s Uebertragung liest man (S. 59): „Einige übersetzen ihn: Wer unter [der Herrschaft oder: zur Stunde des] Saturn [geboren wird], wird ein Mann sein, dessen Anschläge alle vereitelt werden werden; andere aber übersetzen: . . . wird ein Mann sein, gegen den alle Anschläge werden vereitelt werden." Selbst Bibelverse sind mitunter nicht richtig aufgefaßt. So wird S. 48 behauptet, daß in Mal. 3_{20} das Kommen des Herrn ein Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit genannt wird, obgleich von einem Kommen des Herrn dort keine Rede ist. S. 49 heißt es: „Ps. 110_3 lautet in unserer Bibel „deine Kinder werden dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte." In unserer Bibel lautet der Satz: מרחם משחר לך טל ילדתך. S. 116 wird aus Deut 16_1 geschlossen, daß „das g a n z e Fest einfach Passah heißt". Sollte diese durch nichts bewiesene Folgerung auf eine Uebersetzung zurückzuführen sein, in der ועשית mit *Feiern* statt mit *Bereiten* wiedergegeben ist? E. B.

מבחר השירה העברית למיום חתום כתבי הקדש עד־גלות ישראל מעל אדמת ספרד בשנת ה״א רנ״ב ערוך ומתקן ע״ידי חיים בראדי בדשתתפית מאיר וינר. Auch mit lateinischem Titel: Anthologia hebraica poemata selecta a libris divinis confectis usque ad Judaeorum ex Hispania expulsionem (A. MCCCCXCII) quae digesta atque disposita tractavit H. Brody adiuvante M. Wiener, in der bibliotheca m ndi, Insel-Verlag, Leipzig 1922.

Eine vorzügliche Auswahl in schöner Ausgabe, guter Vokalisation, genügenden Noten und feinem Druck. Die Sammlung ist, wie das schöne Vorwort der Herausgeber besagt, nicht für Anfänger bestimmt, sondern soll mehr dem Kenner die besten Beispiele der hebräischen Dichtung bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien darbieten. Bei den Liedern religiösen Inhalts erkennen wir dank der fleißigen Arbeit der Editoren, die den Text sicherzustellen bemüht sind, wie mangelhaft die Drucke in unseren Gebetbüchern sind; wir wünschten wohl, daß unsere liturgischen Texte hiernach verbessert und auch in dieser Form, nach Strophen und Versen, gedruckt würden; auch die wichtigen Data der Dichter, die hier ihren Gedichten vorangesetzt sind, könnten in der gleichen Kürze in unseren Sidd rim, Machsorim, Selichoth- und Kinoth-Ausgaben sehr wohl Aufnahme finden. Es ist zu wünschen, daß die würdige Aufnahme dieses Bandes die Herausgeber und den Verlag dazu anspornen, ihren Plan, eine Auswahl der Dichtungen der späteren Jahrhunderte bis in die neueste Zeit herauszugeben, bald zu verwirklichen. A. P o s n e r.